

## QUELLE

Jürgen Hartmann / Dietmar Simon

**Ein unentwegter jüdischer Kämpfer. Artur Schweriner und sein „verpfushtes Leben“**

„Wenn jemand sein Leben im politischen Kampfe zugebracht hat und sich die Dinge nicht bloß vom grünen Tisch aus betrachtet, sondern sie in praktischer Arbeit aus unmittelbarer Nähe mit allen Häßlichkeiten und Unannehmlichkeiten gesehen hat, wenn Artur Schweriner dabei Mut und Humor nicht verlor, hat er ein Recht, dem Titel seines Buches *Ein verpfushtes Leben?* (erschienen im Verlag *Der Silberne Leuchter*, Berlin-Tempelhof, Preis 3,- M.) ein dickes, kräftiges Fragezeichen beizusetzen.“<sup>1</sup>



So konnte man es in der *Bayerischen Israelitischen Gemeindezeitung* vom Oktober 1925 lesen, fünf Wochen, nachdem das 172 Seiten umfassende Werk erschienen war.<sup>2</sup>

Hergestellt wurde es in einer Auflage von 5.000 Exemplaren im Hause Phoenix Illustrationsdruck in Berlin. Der günstige Preis entsprach der bescheidenen Aufmachung mit einfacher Klebebindung. Heutzutage haben es wohl kaum mehr als ein halbes Dutzend öffentliche Bibliotheken in Deutschland, den USA und Israel in ihrem Bestand. Es ist mit sechs Originalzeichnungen von Otto Franz Kutscher (1890–1971) versehen, einem nichtjüdischen Künstler, der auch die Ausmalung der Fenster in der Synagoge von Bad Nauheim vornahm.

Was hat es mit dem Buch und seinem Verfasser auf sich? Eine erste Antwort liefert das Cover, das mit dem Untertitel „Heiteres aus dem Tagebuch eines Unentwegten“ aufwartet. Der farbige Umschlag stammt ebenfalls aus der Hand Kutschers. Auf dem Titelbild sprießen vier Köpfe aus den Ecken eines liegenden Hakenkreuzes hervor, offenkundig rechtsextreme Schreihälse. Gegen sie richtet sich eine spitze Schreibfeder.

<sup>1</sup> Bayerische Israelitische Gemeindezeitung, Nr. 9, 7.10.1925, S. 178–179.

<sup>2</sup> Schweriner, Artur: *Ein verpfushtes Leben? Heiteres aus dem Tagebuch eines Unentwegten*, Berlin 1925.

Diese Feder ist natürlich die des Autors, des nicht nur im Selbstbild ‚unentwegten‘ Kämpfers und Streiters Artur Schweriner. Das Buch widmet er dem damaligen Direktor des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (CV), Dr. Ludwig Holländer. Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung war Schweriner ein jüdischer Publizist, der sich schon lange mit dem Antisemitismus in Deutschland auseinandersetzte und es auch noch weiterhin tun sollte.<sup>3</sup>

Geboren wurde Artur Schweriner 1882 in Czarnikau, einer kleinen Stadt in der Provinz Posen mit einer orthodox geprägten Synagogengemeinde, von wo er zur Jahrhundertwende ins ersehnte liberalere Berlin übersiedelte. Nach dem Besuch des jüdischen Lehrerseminars ging er 1903 ins Fürstentum Lippe. In Bad Salzuflen arbeitete er für die dortige jüdische Gemeinde als Lehrer und Prediger. Schon bald begann er auch eine publizistische Tätigkeit, er schrieb für die *Lippische Landes-Zeitung* und engagierte sich politisch als Linksliberaler. In jungem Alter legte Schweriner sich mit örtlichen Honoratioren an und bestritt gegen sie diverse Gerichtsverfahren. Dieses laute Engagement wurde von Teilen seiner Gemeinde kritisch gesehen, sein Vertrag deshalb 1906 nicht verlängert. Als „Judenlehrer a.D.“ (so verabschiedete er sich per Anzeige von der Stadt<sup>4</sup>) und leidenschaftlicher Jungjournalist kehrte er ohne feste Anstellung nach Berlin zurück – in den Schoß der Familie, die mittlerweile dorthin gezogen war.

Maßgeblich für seine Ambitionen könnte sein älterer Bruder Oskar Theodor Schweriner gewesen sein. Dieser war mit 17 Jahren in die USA ausgewandert, hatte die amerikanische Staatsbürgerschaft angenommen und fand ebenfalls nach Berlin – mit dem Rüstzeug eines weltgewandten Zeitungsmannes aus New York. Oskar war Mitarbeiter der *Vossischen Zeitung* und brachte gleichzeitig Kolportageromane heraus, die damals beliebt waren und heute vergessen sind.

Artur eiferte ihm nach, war im Unterschied zu seinem Bruder allerdings ein entschieden politischer Kopf. Über einige Jahre berichtete er als Reichstagskorrespondent, beobachtete Versammlungen und Parteitage und engagierte sich aktiv für den CV.

1912 zog es ihn wiederum in die westdeutsche Provinz, diesmal nach Lüdenscheid im Sauerland, wo sich ihm die Möglichkeit bot, die Chefredaktion und später auch den Verlag des *Lüdenscheider Tageblatts* zu übernehmen. Es gelang ihm, sich in dieser mittelgroßen Industriestadt gegenüber der Konkurrenz nicht nur zu halten, sondern auch zu expandieren. Nicht zuletzt war das seinem deutlichen Einsatz für den Ausbau bürgerlicher Rechte zu verdanken, was ihn mit der vor Ort starken Sozialdemokratie in Konflikte brachte. Kurz nach Beginn des Ersten Weltkriegs geriet er in wirtschaftliche Schwierigkeiten, musste sein Blatt einstellen und veröffentlichte fortan nach Berliner Vorbild in unregelmäßiger Folge die opulent illustrierten *Lüdenscheider Zeitbilder*, die sich auf das Kriegsgeschehen an der Front und in der Heimat konzentrierten.

Als Garnisonssoldat in Koblenz erkannte er zunehmende nationalistische Tendenzen in Deutschland und besonders im Militär, die sich auch gegen Juden richteten, wie beispielsweise die Judenzählung 1916. Nach der Revolution war er emsig bemüht, mit

<sup>3</sup> Näheres zu seiner Biographie in einer Aufzeichnung eines Lüdenscheider Gesprächs der Fernuniversität Hagen, online unter: [http://www.fernuni-hagen.de/videostreaming/archiv/ksw/video/video\\_2016-35.shtml](http://www.fernuni-hagen.de/videostreaming/archiv/ksw/video/video_2016-35.shtml) [26.01.2019].

<sup>4</sup> Salzufler Zeitung vom 3. November 1906.

neuen journalistischen Projekten an die Karriere der Vorkriegszeit anzuknüpfen. Dieses gelang auch darum nicht, weil ihm nun verstärkt antisemitische Ressentiments entgegenschlugen. Er wandte sich vollends der Abwehrarbeit innerhalb des CV zu, dessen südwestfälische Bezirksorganisation er 1920 ins Leben rief. Bald darauf brach er seine Zelte in Lüdenscheid ab und kehrte erneut nach Berlin zurück, wo ihm der CV erst als Redner, dann auch als Funktionär und Journalist eine Perspektive bot.

Mit Vehemenz stürzte sich Schweriner in die politischen Kämpfe der frühen Weimarer Republik, bereiste als Vortragsredner Deutschland und trat auch als fester Mitarbeiter der *CV-Zeitung* wortgewandt, unerschrocken und schlagfertig in Erscheinung. Die Ermordung Walter Rathenaus führte ihn zu seinem Lebensmotto „Jude sein heißt Kämpfer sein!“<sup>5</sup>.

Dieses waren die bis dahin wichtigsten Lebensstationen Artur Schweriners, deren Erfahrungen er in *Ein verpfushtes Leben?* bündelte. Erstmals erschienen die lose aneinander gereihten Texte von Januar bis Juli 1925 in der *Jüdisch-Liberalen Zeitung*, hier noch mit dem deutlicheren Untertitel „Heiteres aus dem Leben eines jüdischen Kämpfers“<sup>6</sup>. Für die Buchausgabe arrangierte der Autor die Reihenfolge der Texte neu, ließ einiges weg und fügte einiges andere hinzu, darunter eine Szene aus seinem 1924 erschienenen Theaterstück *Onkel Wolff, der Kleinstädter*, welches das deutsche Judentum in der Provinz karikierte.

*Ein verpfushtes Leben?* besteht in der Buchform aus dreißig römisch bezifferten Abschnitten. Die ersten elf beziehen sich auf Erlebnisse der Vorkriegszeit, insbesondere auf Schweriners Einsatz im Reichstagswahlkampf des Winters 1911/12, als er im Wahlkreis Lippe den linksliberalen Kandidaten Adolf Neumann-Hofer unterstützte. Schweriners Beiträge schildern in aller Kürze, lebendig und ironisch die Kämpfe, die er als Diskussionsredner gegen Agitatoren der Christlich-Sozialen Partei auszufechten hatte. Einiges erfährt der Leser zudem über seine Zeit als Reichstagskorrespondent, so über die Fehde mit dem antisemitischen Abgeordneten Friedrich Raab. Schweriner sparte dabei nicht mit beißender Kritik an den jüdischen Glaubensgenossen, die sich – wie er meinte – nur allzu gern vom politischen Tagesgeschehen abwandten.

Ein kleines Zwischenspiel stellt der zwölfte Abschnitt dar, in dem Schweriner sich seiner einfachen Herkunft in der Posenschen Provinz erinnert, die er als liebenswert, aber hoffnungslos rückständig beschreibt.<sup>7</sup> Bis auf wenige Anekdoten aus dem Weltkrieg wird die acht Jahre dauernde Lüdenscheider Zeit dagegen fast völlig ausgespart. Begründet ist dieses vermutlich darin, dass jene Zeit weniger vom Kampf gegen den Antisemitismus geprägt war als von Schweriners Versuch, sich eine bürgerliche Existenz als linker Liberaler aufzubauen. Außerdem betrachtete er die Sozialdemokratie damals als seinen vermeintlich größten Gegner, zu dem er nun, Anfang der zwanziger Jahre, ein gänzlich anderes Verhältnis hatte. Etwa 1921 oder 1922 war er in die SPD eingetreten. Dass er nach der Revolution jedoch in Scharmützel mit Vertretern des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes und ‚völkischen Pennälern‘ geriet, verschweigt er nicht.

<sup>5</sup> Central-Verein-Zeitung vom 19.10.1922.

<sup>6</sup> Jüdisch-Liberale Zeitung vom 23.01. bis 15.05.1925.

<sup>7</sup> Dazu siehe auch Mache, Beata: Artur Schweriner über Posenscher Heimat, online unter: <https://phdj.hypotheses.org/312> [26.01.2019].

Die Abschnitte XVII bis XXX schildern schließlich Episoden aus den Jahren 1921 bis 1924 in Berlin und andernorts, welche den Kampf gegen den Antisemitismus und die mitunter nicht minder aufreibenden Mühen gegen jüdische ‚Wegduckerei‘ thematisieren. Am Ende scheint sich das Eingangszitat aus einer Plauderei zu bestätigen: „Alle Hochachtung, aber – nehmen Sie es mir nicht übel – vom wirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen ist Ihr Leben als Kämpfer doch ... ein verpfushtes Leben.“<sup>8</sup>

Artur Schweriner wurde kurz nach Erscheinen seines Buches im Oktober 1925 zum Syndikus des bedeutenden CV-Landesverbandes Groß-Berlin berufen. Über einige Jahre oblag ihm außerdem die Verantwortung für die *CV-Zeitung*. In dieser Rolle und als Mitglied der SPD und des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold setzte er sein Engagement als Kämpfer gegen die Feinde der jüdischen Deutschen und der Republik unbeirrt fort. Er verfasste Broschüren gegen den aufkommenden Nationalsozialismus und schrieb für das Kampfblatt *Alarm*, an dessen Konzeption er vermutlich maßgeblich mitwirkte. Zuletzt wurde er im Herbst 1932 nach Leipzig entsandt, um dem neuen CV-Landesverband Mitteldeutschland als Syndikus Leben einzuhauchen.

Im CV blieb er ein ‚Mann der zweiten Reihe‘ und im Kreis der Syndici nahm Schweriner eine besondere Rolle ein: Er gehörte nicht zu den akademischen Honoratioren wilhelminischer Prägung, ebenso nicht zu den jungen Juristen der Geburtsjahrgänge um 1900 wie Hans Reichmann. Es hat den Anschein, dass er Zeit seines Lebens bemüht war, die mangelnde akademische Laufbahn durch Eifer und besonderen persönlichen Einsatz wettzumachen.

Im März 1933 flüchtete Schweriner ins Exil. In New York setzte er bis zu seinem Tod 1941 seine journalistische Tätigkeit als einer der wichtigsten Mitarbeiter der sozialdemokratischen Neuen Volks-Zeitung fort. Seine spitze Feder kam auch dort zum Einsatz – gegen deutsche wie amerikanische Nazis. Eine weitere Sammlung seiner Erlebnisse als ‚jüdischer Kämpfer‘ erschien indessen nie.

**Zitiervorschlag** Jürgen Hartmann / Dietmar Simon: Ein unentwegter jüdischer Kämpfer. Artur Schweriner und sein „verpfushtes Leben“, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 13 (2019), 25, S. 1–5, online unter [http://www.medaon.de/pdf/medaon\\_25\\_hartmann\\_simon.pdf](http://www.medaon.de/pdf/medaon_25_hartmann_simon.pdf) [dd.mm.yyyy].

<sup>8</sup> Schweriner: Ein verpfushtes Leben?, 1925, S. 3.

### *Zu den Autoren*

*Jürgen Hartmann, geb. 1960, Historiker/Journalist; Nordhorn.  
Mitherausgeber des e-papers Rosenland. Zeitschrift für lippische Geschichte  
(www.rosenland-lippe.de). Forschungsschwerpunkte: Lokal- und  
Regionalgeschichte, Biographische Forschung. Veröffentlichungen zum  
jüdischen Leben und zum Antisemitismus (völkische Bewegung und  
Nationalsozialismus), zur Geschichte der KPD sowie zum Zeitungswesen im  
ehem. Land Lippe. Derzeit in Vorbereitung ein Beitrag zur Gestapostelle  
Bielefeld und der Bezirksstelle Westfalen der Reichsvereinigung der Juden in  
Deutschland.*

*Dietmar Simon, Dr., geb. 1964, Historiker/Gymnasiallehrer; Lüdenscheid.  
Schriftleiter der Zeitschrift Der Reidemeister (www.ghv-  
luedenscheid.de/publikationen/der-reidemeister/). Forschungsschwerpunkte:  
Lokal- und Regionalgeschichte, Biographische Forschung. Veröffentlichungen  
zur Geschichte der Arbeiterbewegung, zur Kulturgeschichte des  
20. Jahrhunderts und zur Geschichte des Nationalsozialismus im südlichen  
Westfalen.*

*Gemeinsam bereiten die Autoren eine Biographie über Artur Schweriner vor.*